

Nichtamtlicher Theil.

Die Ostermesse 1868.

Die heutige Ostermesse ist der Schlüsselstein eines Friedensjahres. Wohl gab es manche Stunde, wo man bei uns den Ausbruch eines Krieges, der um deutsches Land zu führen sei, glaubte fürchten zu müssen, und gerade da zogen drohende Wetter auf, als die Sortimentler für die Ostermesse 1867 ihre Zahlungslisten fertigten und der Verleger überschlug, was er wohl einnehmen werde. Aber die Luxemburger Frage ward gelöst ohne Blutvergießen und die einzige Folge derselben war eine Reihe von Broschüren, welche wider Frankreich auf unblutige Weise zu kämpfen unternahmen. Der Sommer kam und brachte die gewöhnliche geschäftliche Ruhe — theilweise freilich nur äußerlich. Denn wir wissen, wie man im Stillen eifrig beschäftigt war mit der Herstellung jener Bände und Bändchen, welche der 9. November möglich machen sollte.

Dieses Tages mag hier als eines in der Geschichte des deutschen Buchhandels besonders denkwürdigen wenigstens vorübergehend gedacht sein. Er hebt das abgelaufene Jahr auf eine hervorragende Stelle, und noch sind die Folgen, die er nach sich zieht, nur zum kleinsten Theil zu überschauen.

Es nahte der Herbst und der Winter mit den gewöhnlichen Beschäftigungen; der Sortimentler hatte sich nicht über allzu kleine Ballen zu beklagen. Es kamen die Klassiker und die, welche unter dieser Flagge sich gern verkauft sahen. Auch manches neue gute Buch kam, das Werk eines Zukunftsklassikers. Das Verzeichniß der Novitäten im Börsenblatt schwoll heftig an und zeigte am Schluß des Jahres die Zahl 12064, während das Jahr 1865 nur 11719 Nummern, das Kriegs- und Annerionsjahr sogar nur 10756 Nummern aufzuweisen hatte. Und nach den Mittheilungen der Hinrichs'schen Buchhandlung hob sich die Production buchhändlerischer Erzeugnisse von 8699 (1866) auf 9855 (1867) Nummern (um 13%).

Jetzt stehen wir noch in den Tagen, welche die Abrechnung bringen für das abgelaufene Jahr, und dürfen wir der Stimme Urtheilsfähiger trauen, so ist die Messe eine gute. Es ward nicht allein anno 1867 viel verkauft, sondern der Sortimentler brachte oder sandte auch Geld dafür nach Leipzig und die gefürchteten Ueberträge werden sich hoffentlich nicht in allzugroßer Menge auf den Conten einstellen.

Wie im abgelaufenen Jahr, so sahen auch diesmal die Tage vor und nach Cantate eine große Anzahl fremder Gäste in Leipzig versammelt. Für den Nichtbuchhändler ein kaum nennenswerther Factor unter den so viel Tausenden wirklicher Messfremden, kamen sie den Kollegen um so erwünschter. Und schon diesmal ließ sich erkennen, wie jene im abgelaufenen Jahr zum ersten Mal in Anwendung gewesene Bestimmung, daß nur die Vormittage dem Geschäft, die Nachmittage aber dem Vergnügen gewidmet sein sollten, die besten Früchte trage. Denn in der That hat hierdurch die Messe etwas den Charakter des Reingeschäftlichen abgestreift und dafür viel gewonnen durch den regen Verkehr in der geschäftsfreien Zeit. Alte Bekanntschaften wurden erneuert, neue geknüpft. Nicht Wenige kamen nur zu diesem Zweck nach Leipzig und überließen ihren Commissionären das langweilige Geschäft der Abrechnung auf der Börse. So entwickelte sich denn bald ein heiter-geselliges Treiben, dem die Frage, ob Mainlinie oder nicht, fern lag. Auch der Oesterreicher wurde hier als gleichberechtigt begrüßt und für die Schweizer und Holländer waren nicht minder unsere Arme geöffnet wie die Hände der aufwartenden Markthelfer und Hausknechte.

In anerkannter Sorgfalt hatte das Festcomité dafür gesorgt, daß es an Vergnügen nicht fehle, noch ehe man an das Geschäft ging. Da es auf starken Fremdenbesuch glaubte zählen zu dürfen, so war der Saal des Schützenhauses diesmal statt des im vorigen Jahr benutzten Gartensaales des Hôtel de Prusse für den

Sonnabend vor Cantate als Sammelpunkt für alle „Träger der Wissenschaft“ und ihre Freunde bestimmt. Die Annahme war richtig und reichten selbst dieser Saal und die anstößenden Räumlichkeiten kaum aus, um die auf- und abwogende Menge zu fassen. Es war ein buntes, bewegtes Treiben, ein Durcheinander von Hochdeutsch in allen Färbungen nord- und süddeutscher Dialekte, ein heiteres Wiederfinden und Sichbegrüßen zwischen alten Bekannten, wie man es nicht schöner sehen kann. Der große Saal war festlich geschmückt. Schon unten am Eingang prangte ein „Willkommen“. Dann stieg man auf der mit Laubgewinden bekleideten Treppe hinauf, um an unserer in beträchtlicher Größe mit Wasserfarben gemalten Börse vorbei zum großen Saal vorzudringen. Festons hingen hier von der Decke herab und an den Wänden prangten in Schwarz auf weißem Grund zwischen Blumen die Namen unserer bedeutendsten deutschen Firmen. In einer Ecke hatte sich ein Herr des Comités als Billetverkäufer für die „Bösen Zungen“ Heinrich Laube's aufgethan und fand von den fremden Gästen viel Zuspruch. Der Leipziger selbst hat nachgerade über das Stück etwas kühler zu denken angefangen. — Auch für Musik war gesorgt, und war das Blech, das man an diesem Abend zu hören bekam, nicht minder lobenswerth als es die Lieder der vier schwedischen Sängern waren, der letzten künstlerischen Ueberreste der nichtbuchhändlerischen Leipziger Ostermesse. Der Garten, weltbekannt durch seine „fontaines merveilleuses, illumination féerique, sowie Gas- und Wassereffekte“ strahlte in gewohnter Pracht und gern flüchtete man zeitweise aus der mehr als angenehmen Temperatur des Saales in die schöne Sommernacht. Die gesellige Vereinigung dauerte bis nach 11 Uhr und wurden die neu- oder frischgeknüpften Verbindungen mit Wein eifrig begossen. Dann trennte man sich allmählich und löste sich in seine näheren Bestandtheile auf, um nach Hause zu gehen oder, wie man auch erzählt, anderswo der süßen Gewohnheit des Daseins bei einem Glase Bier sich weiter zu erfreuen.

Der Cantate-Sonntag, der Leipzig im heitersten Sonnenlichte zeigte, sollte der Glanzpunkt des Festes werden und war es die Aufgabe eines Jeden, sich hierauf würdig vorzubereiten. Dies ist wohl auf die verschiedenste Weise geschehen, nur fehlen dem Berichterstatte hier die nöthigen Anhaltspunkte. Einige poetischer gestimmte Naturen wanderten hinaus ins Rosenthal zum Frühconcert, Andere blieben in der Stadt und prüften die Erzeugnisse in- und ausländischer Kunstfertigkeit auf dem Gebiete des Malzertrahirens, Andere wieder zogen, um Posa's Wort zu verändern, die Ruhe des Gasthofs jedem sonstigen Genuße vor. Die Cantateversammlung im Börsengebäude war dann für viele der Punkt für die erste Wiedervereinigung; für Alle aber war das Schützenhaus der Ort des Sichwiederfindens.

Im abgelaufenen Jahr hatte der große Saal nebst dem gerade daran stoßenden kleineren Saal genügt, alle Gäste aufzunehmen. Diesmal hatte man in weiser Vorsicht auch auf den Galerien gedeckt. Und nicht Wenige waren vergnügt, in jenen höheren Regionen einen, wenn auch etwas unbehaglich warmen Platz zu finden. Durch den Saal quer zogen sich die langen Reihen der Tafeln, genügend groß, um mehr als 600 Gäste zu fassen. Auf der einen Langseite stand die Tribüne für die Festredner. Die Vorhänge waren herabgelassen, um die Sonnenstrahlen abzuhalten, dagegen brannten einige Lichter des Kronleuchters; zu welchem Zweck, ist nicht recht ersichtlich, da eine Sonnensfinsterniß an diesem Tage nicht zu erwarten war.

Mit anerkannter Pünktlichkeit begann das Mahl programmgemäß um 1 Uhr. Eine Trompetenfanfare gab den im Garten versammelten Gästen das Zeichen, daß oben alles bereit sei. Und nun entstand jenes Gewoge durch den Saal, das sich nur allmählich verliert, nachdem man seinen Platz erobert. Man mustert dann die